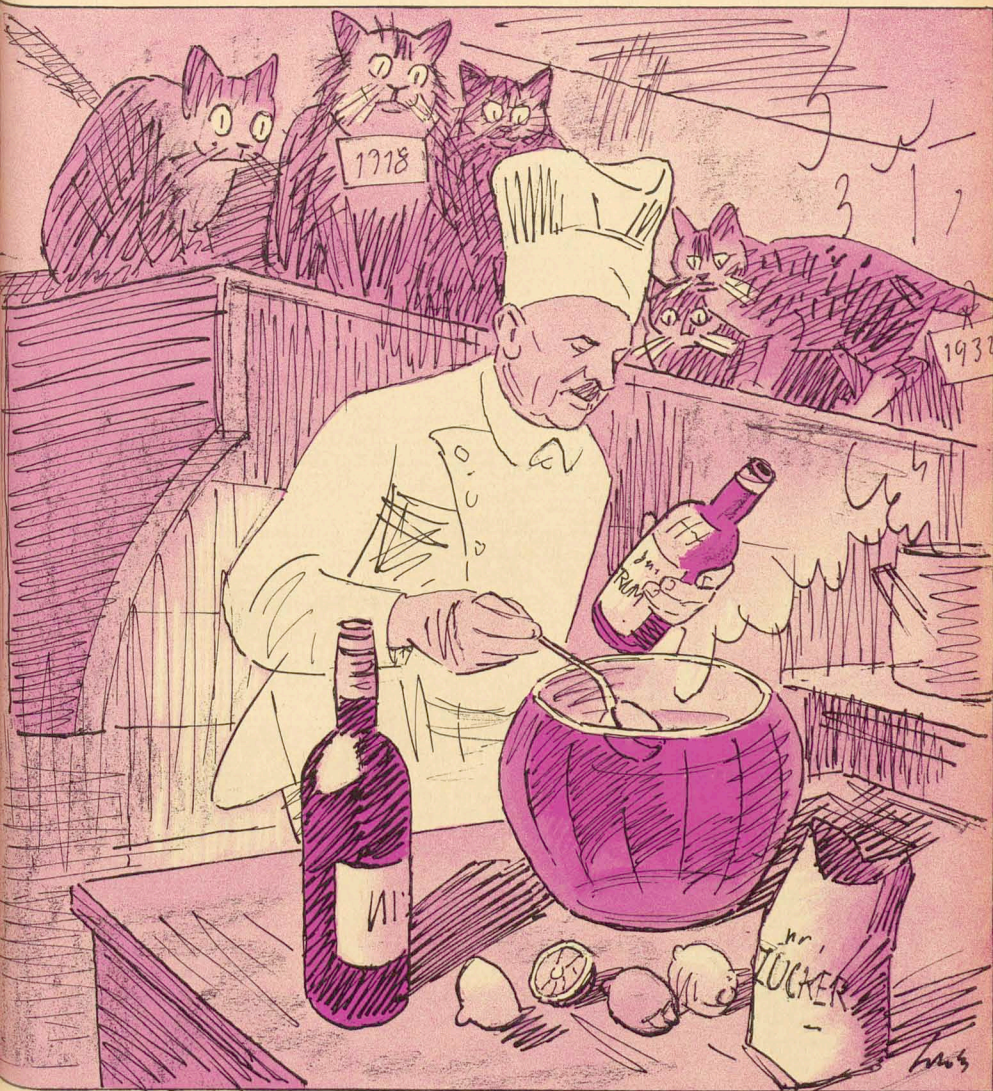


# SIMPLICISSIMUS

Deutscher Neujahrspunsch

(Wilhelm Schur)



Ein neuer Koch und ein neues Rezept – aber hoffentlich kein neuer Kater!

Wollen wir dies Jahr so tun,  
als ob alles rosig wäre?  
Gegen Leid sind wir immun —  
Gelangst zerrand die letzte Zähr —  
wenn's uns jetzt nicht besser geht,  
ist es sowieso zu spät!

Auch der letzte Trost entschwand,  
schlimmer könne es nicht werden —  
schließlich tat sich allerhand  
schon auf Gottes guter Erden —  
und nach Krieg und Inflation  
kennen wir das Größte schon —

Darum: „Geradaeus den Blick!“  
Willst du leben, sei vergänglich!  
Wendet man den Kopf zurück,  
ist die Welt zu trostlos-hüßlich!  
Auf die Zukunft mit Gebrüll!  
Das Vergangne auf den Müll!

Einmal noch in diesem Jahr  
sehen wir den Himmel offen,  
sei es auch auf die Gefahr,  
daß wir nacher stinkbesoffen:  
Euphorie vor dem Kollaps  
bringt ein hochprozent ger Schnaps!

Morgen steht die schwarze „Eins“  
auf dem neuen Wandkalender:  
Dies Jahr, denkst du, oder keins  
bringt den großen Wellenwender!  
— Oder's bleibt so wie es war —  
Unverbindlich: Prost Neujahr!

Der Silvester-Besuch / Von Siegfried von Vegesack

„Schade . . . Na, viel Vergnügen! Nein, ich bleibe zu Hause, ja, ganz allein. Dieser Silvesterummel macht mich immer melancholisch. Ein guter Burgunder, eine gute Zigarre, — das ist für mich die bestmögliche Gesellschaft, wenn du nicht kommst! Gleichfalls ein gutes neues . . .“

Bankdirektor Trautmann hängte den Hörer ein und trat ans Fenster. Er schloß die Tür und doch du, dachte er, während er mit müdem Blick durch die Hornbrille auf den weißen Fleck der Straßenlaterne starrte, die zwischen zwei mächtigen hinter dickem Winternebel dümmerte. Ein Abschiedessen zu zweit, — das wäre doch zu banal. Dies Letzte muß man allein, ohne Zeugen, erledigen. Er klingelte. Emma, die alte Wirtschafflerin, trat ins Zimmer. Sie sträubte sich lange, aber der Bankdirektor ließ ihr keine Ruhe; sie müsse unbedingt Silvester bei ihren Verwandten verbringen, sie brauche erst am Morgen wiederzukommen, — und damit drückte er der Verblüfften einen Hundertmarkschein in die Hand und trat schnell ins Speisezimmer. Der runde Tisch war für zwei gedeckt. Rosa Lachsscheiben, ein gewaltiger Hummer, Kristallschalen mit Leberpastete, schwarzem körnigem Kaviar und blaßgrünen Treiben waren wie ein Stillstand auf dem weißen Damast aufgebaut. Neben dem silbernen elektrischen Toasterwarmer stand, in eine Serviette gehüllt, der dickbäuchige Burgunder. Direktor Trautmann prüfte die Temperatur: noch ein wenig zu warm. Er überlegte, ob er das zweite Gedeck fort tragen sollte, aber dann ließ er es stehen. So kann ich mir doch wenigstens einbilden, daß jemand mir dort gegenüber sitzt. Er rückte sogar die Kristallvase mit den roten Nelken ein wenig zur Seite, als wollte er sein unsichtbares Visavis betrachten. Aber dann stand er wieder auf. Es war ja noch früh, er hatte Zeit. Lange ging er nachdenklich auf und ab, hörte wie Emma die Haustür schloß, wie die Gartenpforte zuschnappte. Nun war er allein im Saal, in der gelegenen Vorstadtvilla. Wie wäre es mit einem kleinen Schnaps? Der Direktor trat an den Likörschrank, der wie ein Geldsafenmassiv in der Ecke stand, und füllte einen Silberbecher mit russischem Eiskümmel. Gerade, wie er ihn heruntertrinken wollte, schellte die Häusglocke: kurz, aber energisch. Trautmann stellte den Becher wieder hin: Sollte Dasy vielleicht doch noch gekommen sein? Er trat in den Flur, drehte das Licht an und öffnete die Tür.

Ein glatter Burgunder Bursche mit unarsiertem Stoppelseinzel, hochgeschlagenem Rockkragen und viel zu kurzen Ärmeln, aus denen die Handgelenke wie bleiche Rübenknollen hervorstachen, war gekrümmt, mit gezogener Sportmütze in demütiger Haltung da und bat um eine Kleinigkeit. Der Bankdirektor griff in seine Tasche, aber er fand kein Kleingeld. „Kommen Sie nur herein!“, sagte er, und in einer plötzlichen

menschenfreundlichen Aufwallung fügte er jovial hinzu: „Vielleicht ein kleiner Schnaps gefällig?“

Der Bursche wachte sich sorgfältig die Schuhe ausgetreten Stiefel ab und folgte zögernd ins Speisezimmer. Ein schlotterndes Gespenst stand er da, auf dem eingeleindten Parkett, starrte mit hungrigen, nachgerissenen Augen auf den gedeckten Tisch und hob den Kümmel in die Kehle. Nach dem dritten Schnaps fragte Trautmann, der dem Blick des Burschen mit schlechtem Gewissen gefolgt war: „Hungriß?“, faßte ihn am Ellbogen und zog ihn gutmütig zum Tisch. Der Bettler streifte einen schäbigen Rucksack von den gebückten Schultern. Es klang merkwürdig dumpf, als der Sack auf den Fußboden aufschlug. Dann setzte er sich unbeholfen an den Tisch.

Zum erstenmal in seinem Leben fühlte der Bankdirektor eine quälende Scham: daß er diesem ausgehungerten Bettler Lachs und Kaviar anbieten mußte, — aber nun war es nicht mehr zu ändern. Übrigens, der Bursche hieß tüchtig ein, er genierte sich keineswegs, vertilgte den Lachs, kämpfte erbittert mit dem Hummer, löffelte den Kaviar wie Grütze aus der Schale und stürzte den Burgunder wie Bier in die Kehle. Schuldbeußt füllte der Direktor immer wieder das Glas, holte eine Schachtel dicker Importen, bot Feuer an, warf dann und wann ein Wort hin, über die schlechten Zeiten, — aber einmal müsse doch alles wieder besser werden: „Na prost, — auf ein gutes neues Jahr!“ Der Bursche saß eisilbig da, ab, trank,

paßte, wurde immer unbefangener und setzte stützjochig beide Ellbogen auf den Tisch. Auch sonst schien sich der Kerl merkwürdig zu verändern: der schlaffe, gebückte Rücken straffte sich, von der demütigen Bettlerhaltung war nichts mehr übrig geblieben. Das Stoppelseinzel hatte plötzlich einen frechen Ausdruck angenommen und setzte, als schien es dem Direktor nur so, er war wohl selbst ein wenig beschwipst — grinste der Bursche durch die blauen Rauchwolken unverschämmt zu ihm herüber. Er dachte gar nicht daran aufzustehen, sich zu entfernen. Die Situation wurde immer ungemütlicher.

Wie schafft ich ihn nur jetzt? überlegte Trautmann krampfhaft, zupfte verlegen an der Brille und betrachtete den jungen Mann, der so unbekümmert vor ihm saß, mit heimlichem Neid. Mein Gott, wenn man wieder so jung sein, wieder von vorne anfangen könnte! Wie falsch und verkehrt hatte man gelebt! Wie wenig zustande gebracht! Und nun blieb einem nichts anderes übrig, als Schluß zu machen. Er griff in die Tasche, holte eine flache Kapsel hervor und schütete mit unsicherer Hand das weiße Pulver in das Glas. Dann gab er etwas Burgunder darauf.

„Na, haben Sie noch irgendeinen Wunsch?“ stieß der Direktor endlich keuchend hervor, und dann ein Wort, ein Schluß zu hiel. Das Pulver hatte sich schon aufgelöst: winzige Blättchen stiegen im roten Burgunder auf, der geheimnisvoll funkelte. Der Bursche grinste noch immer, stumm und maskenhaft. Dann verschwand das Stoppelseinzel hinter blaues Rauchschaden.

„Ich weiß!“, fuhr der Direktor fort, griff in seine Innentasche und holte ein Lederetui hervor: „Natürlich wollen Sie Geld. Da nehmen Sie, was Sie brauchen. Aber gehen Sie sofort, sonst kommen Sie vielleicht noch in den Verdacht . . .“

Das Glas fiel plötzlich klirrend auf den Tisch, der rote Burgunder ergoß sich, eine Blutlache auf den weißen Damast. Der Direktor stürzte rücklings nach hinten. Irrend etwas fruchtbaros hatte sie in seinem Mund geschoben, er konnte keinen Laut von sich geben. Dann verlor er das Bewußtsein. Als er aufwachte, lag er gefesselt und geknebelt auf dem Parkett. So fand ihn Emma, als sie in der Früh heimkehrte. Es dauerte lange, bis er zur Besinnung kam, aber auch dann wurde die gute Emma aus seinen sonderbaren Worten nicht ganz klug. Und wie sah die Wohnung aus, alles so ängstlich aufgebroschen, mit Fachkenntnis gepündelt!

„Das Jahr hat gut angefangen!“ „Das Jahr hat gut angefangen!“ „Ja, es hat gut angefangen“, lächelte matt der Bankdirektor, der ohne Brille, rosig, wie ein neugeborenes Lamm, auf dem Bett lag: „Jemand hat mir das Leben gerettet. Ich glaube, jetzt kann ich wieder von neuem beginnen!“

Na also denn mal wieder rin!

Von Peter Scher

Bin ich Ihnen auf den Fuß getreten . . . hopp . . .  
sein Sie nicht böse, ich bin Op—  
ich bin Optimist.

Ich behaupte, daß im neuen Jahr  
zwar  
eigentlich die gleiche Scheiße ist,  
doch sie stellt sich höchstwahrscheinlich rosiger dar.

Sehn Sie, darauf kommt es an:  
Was nicht ist und auch nicht werden kann,  
immerhin für wenn auch kaum wahrscheinlich  
aber doch gewissermaßen im Bereich des Möglichen zu halten.  
(Auch ein Fallschirm kann sich ja entfallen!)

Absoluter Zweifel nur wirkt peinlich  
auf dich selbst zurück.  
Sei kein Stück,  
sei kein Stückchen Schokolade,  
ungenießbar in den Dreck gefallen,  
tu mit List, als wärdst du — eben da gerade —  
Optimist.  
Stell dich zehnmal dümmel als du bist,  
und du nüttest dir und allen.

1933  
ein Jahr der neuen Humanität

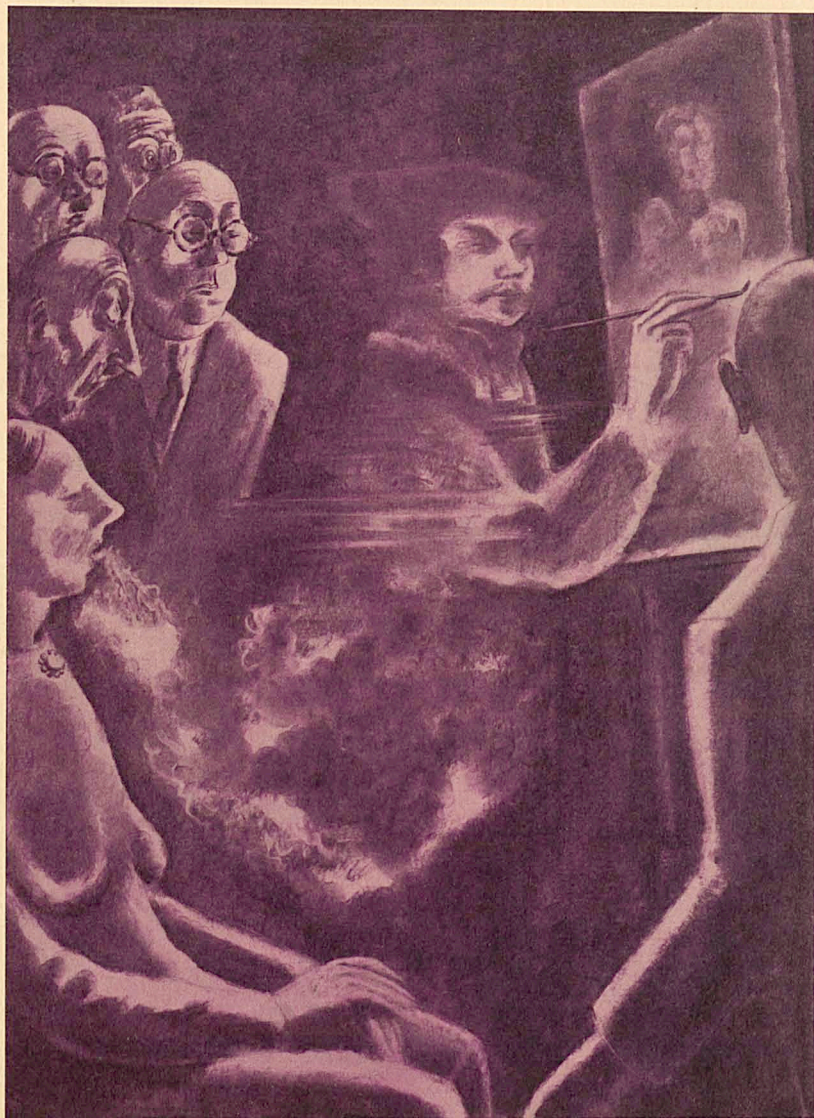
(Th. Th. Heine)



Die Zunahme des Okkultismus wird wieder zu Hexenverbrennungen führen. Der sozialen Zeitrichtung folgend, werden die Hexen gebündelt an die ärmere Bevölkerung abgegeben.

## Neue Bahnen des Kunsthandels

(E. Schilling)



*Die früher so beliebten Bilderfälschungen werden überflüssig. In Zukunft malen die Geister verstorbener Meister vor Zeugen echte signierte Originale.*



**Der Simpl-Bund appetitlich Bücher.**



**Jean Giono: Die Große Herde. Roman.** (S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Hier ist noch einmal ein Buch vom Kriege, ein Buch über die "Verpöndung von Leben und Tod", wie es bei Giono gleich in den ersten Kapiteln des ersten Teiles zu lesen ist. Giono ist ein unendlich große Schaffende über die Landstraßen verstreut, wie wenn er die Weiden, wie die Hügel, wie die Berge, wie die Tiere am Wegrand an den Strapazen verenden, sinnlos dahinstreift. In Staud und Schutz. Giono bezieht die Verantwortung auf die Menschen, Tiere und Büumen daselbst. Immer sind seine Schilderungen durchdrungen von der biologischen Notwendigkeit des Kampfes und des Sterbens, aber dieser Krieg, der Menschen und Landschaften zerstört, ist kein Naturereignis, er wurde gewollt und gemacht, und er ist bei Giono vielleicht gerade deswegen so grauig und furchtbar, weil er sich in einem Weiden die Landschaft zerstört und so dem Menschen die Voraussetzung zu dem natürlichen Sein nimmt, aus welchem Giono ihm erlaubt, dieses Lebensgefühl führt ihn zu einer Form, die eine gewisse Begrenzung bedeutet; es gelingt ihm zwar, die Katastrophe des Krieges wie kein zweiter zu schildern, aber er kann nichts über die Ursachen des Krieges aussagen. Man spürt, wie tief er das Grauen empfunden hat, man merkt aber auch, daß er nicht weiß, wie ein neuer Krieg zu verhindern wäre.

**Marieluise Fleißer: Andorransche Abenteuer.** (Gustav Kiepenheuer, Verlag, Berlin.)

Schweden, Katalanen, Andorra, Königaberg, Peripatone, viele kleine Ecken, Geschichten, Anekdoten, liebenswürdige, sehr mutwillige, sehr selbständige Betrachtungen. Hier schreibt die bekannte Verfasserin den kleinen Katalog ihrer Erholungen, literarische Reisebeschreibungen von Frankreich, voll von Charme, in gutem, gezieltem, heiter prägnantem Stil. (Ein gewisser Drawst überläßt mir, daß er ein wenig kürzer ist und schwerig und das Herz der Autorin ein wenig zittert.) Eine ernsthafte Prüfung würde diesem anmutigen Bändchen vielleicht vorhalten, daß es heute wohl etwas unmodern erscheint in seiner zufrieden schwebenden Unterlegenheit, daß es den Unwissenen weniger, weniger begünstigter Kreise erwecken könnte und daß an den vielen Wiederholungen dramatischer Tatenfreuden die Nüchternen keine Freude haben werden. Darüber steht nun die Schlüsselnovelle wieder ein wenig aus, die von der rechten Kunst dieser Gattungen hierherdrehend Zeugnis ablegt. Und somit möge ihr der Bericht dieser kleinen Schlaraffenlandfahrten nicht allzu streng genommen werden. Ernst Krauder

**Paul Ruhstrat: Baniueue.** (Edition „La Zone“, Paris.)

Wenn ein Berliner Verlag eine Darstellung des deutschen Kleinbürgers in französischer Sprache herausbringt, würden die Patriotisten kopfstehen; denn schon die Absicht, verständlich zu werden zu wollen ist den Husaren aus dem Verstand (das ist nicht wahrscheinlich, das es auch französische Patriotisten gibt, die sich über dieses in deutscher Sprache bei einem Pariser Verlag ausrechnen. Buch nicht freudlos. Ein sehr sympathischer menschlicher Versuch, den unitarischen Deutschen mit gleichmütigen Blicken auf die französischen Kleinbürger zu zeigen. Hier werden wir alle wissen, daß die Menschheit von Kleinbürgern in Grund und Boden regiert wird - von präbenedikten, die die Schicht - und somit möge ihr der Bericht dieser kleinen Schlaraffenlandfahrten nicht allzu streng genommen werden. Ernst Krauder

**Büchereinflaß**

(In dieser Rubrik werden sämtliche bis zu eingehende Besprechungsstücke in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Bewertung beinhalten wir uns von Fall zu Fall vor.)

**Essad Bey: „Mohammed.“** Gustav Kiepenheuer, Verlag, Berlin. 10,-. „Du und die Erde.“ Ullstein-Verlag, Berlin. 10,-. Axel Eggbrecht und Hella Walthers: „Junge Mädchen.“ Dietrich Reimer, Verlag, Berlin.

**Aus den Geheimakten der Kriegearchive**



**Generalmajor Max Ronge: Kriege- und Industriespionage.**

25. Tsd., - Leinen nur RM 3,70. 364 Seiten, 31 Bilder, 24 Karten.

**Reinhold Neume: Nachrichten.** „Ein ausgezeichneter und fesselnder Buch über die Kriegspionage, das ein interessantes Kapitel, welches den besten Dokumenten gehört, das bisher über den Weltkrieg veröffentlicht wurde.“

**Katharine Felckensitz:** „Dieses Werk enthält nicht nur die interessantesten Nachrichten über die Kriegspionage, sondern auch eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Kriegspionage, die in der Geschichte der Menschheit eine wichtige Rolle spielt.“

**Amalthea-Verlag Zürich - Leipzig - Wien**

(Schluß von Seite 473) Brust, und an den Schläfen borstig zugestutzt Löckchen. Nachdem lautlose Stille eingetreten war, begann er: „Beschnittene Hörer und grobkörnige HörerInnen! Unser Neujahr ist bekanntlich an einem andern Datum. Aber weil heute alle Götter ihren Silvesterrausch ausschlagen müssen, ist heute der beste Tag, ihnen mein Experiment ungestört vorzuführen.“

So fragen Sie mit mausehnder Geste: „No, kein Experiment wird ich machen, wo ich mich doch schon seit Jahren plagt mit der künstlichen Urzeugung des hundertprozentigen Ariers!“ Aufgeregtes hebraisches Gemurre, aus dem ich wiederholt die kabbalistische Beschwörungsformel „Nebich!“ heraushören konnte, unterbrach den Redner. Nachdem dieses Geräusch verstummt war, fuhr er fort: „Wenn wir den arischen Rasseforschern Glauben schenken wollen - wer schenkt schon? Aber ich sage Ihnen was: so kann ein Arier lang oder kurz, dick oder dünn, blond oder brünett, blau- oder dunkeläugig, lang- oder rundschädlig, spitz- oder krummschädlig sein. Das einzig sichere Kriterium, die Zugehörigkeit zur NSDAP, ist meines Erachtens mehr eine Sache der intellektuellen und moralischen Beschaffenheit, als des körperlichen Habitus des Betroffenen. Mit der von den Juden eigenen materialistischen Weltanschauung ging ich also daran, das was sich in der Natur in einwandfreiem Zustande nicht vorfinden will, künstlich darzustellen. In den hundertprozentigen Arier! Zuerst versuchte ich den elektrochemischen Weg. Dabei traten aber ganz unvorhergesehen Hochspannungen ein, die meine Elektroden zerstörten. Nach biologischer Methode hatte ich auch kein Glück. Heute versuche ich den okkultistischen Weg. Der jüngst verstorbene Gustav Meyrink hat schon vor vielen Jahren im „Simplicissimus“ beschrieben, wie man durch Gedankeninhalt eines jener goldbesten Antropoden, die vor dem Kriege in Österreich lebten und jetzt nur mehr in Hollywood gediehet werden,

das absolute Nichts hergestellert wurde. In Meyrink'schen Versuch wurde ein indischer Fakir als Medium verwendet. Aber wozu haben wir das nötig? Autarkie hat uns von der Einfuhr unabhängig gemacht. Dank der Entwicklung unserer hochgestützten Industrie hungert man in Deutschland ebenso wenig nicht besser als irgendwo sonst in der Welt! Hier also habe ich einen deutschen Fakir, hier die hohle Glaskugel nach Meyrink'scher Vorschrift. Licht aus! Das Experiment beginnt.“

Matt leuchtete im Finstern die Kugel. Plötzlich regnete es von der Decke Maßliebchen, und ein Chor von Kinderstimmen sang: „Neunzehnhundertdreißig, Auf das neue Jahr da hust' ich, Obne Brot in der Not, Abgetrieben trotz Verbot!“

„Passen Sie doch auf!“ brüllte der Rabbi der Fakir an. „Brauch' ich vielleicht die Sphärenübertragung von der Neujahrsfeier im Reichsverband der Fehlgeburten? Den hundertprozentigen Arier brauch' ich! Wenn Sie sich noch einmal in der Dimension vergriffen, schmeiß' ich Sie raus!“ Auf's Neue windet sich der Fakir in Hungerkrämpfen. Da! Die Kugel! Funkt! Kosmische Morsezeichen! Verlangter Artikel wird nicht geführt, stopp offener! Pigeon mischware in dinarisch antiquarisch vegetarisch proletarisch agrarisch barbarisch parlamentarisch in neuesten dessins stop rassentest!

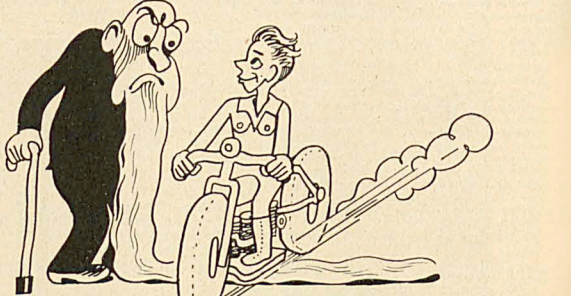
Auf die Depesche folgte ein ungeheures Brüllen und Tosen. Kosmische Stimmen gellten durch den Raum: „Dinter! - Günter! - Chamberlain! - Gobineau! Auch schon gestohlen!“ Faße Blitze durchzuckten die Kugel. Plötzlich zerbarst sie mit ungeheuren Knall, und wo sie geschwebt hatte stand in leuchtender Frakturschrift: „Auf Grund Artikel 48 der Sonnensystemverfassung, Russen-Notverordnung, Arisch ist, wer vergift, was nicht mehr zu ändern ist. Ausführungsbestimmungen: lassen die Länder auf föderalistischer Grundlage.“

**Ausblick** Von Rataföskr

Wer hält ihn auf, den Sause-Trübel? Es lohnt sich nichts, zurück zu blicken Die Zeit hat Siebenmeilenstübel. Schon wieder ist ein Jahrgang um.

Wir haben mit der Zeit zu laufen, mit dem, was ist, uns einzurufen, mit neuem Sams und neuem Muff. - Druff!

Schrumm! Passé!



Das neue Jahr

Karl Holts

**Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus**

Direktion: Otto Falckenberg - Adolf Kaufmann

**Die führende moderne Schauspielbühne**

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“

Neue Zürcher Zeitung

**Ein Werk von Weltbedeutung**



**Eugen Lennhoff und Oskar Posner Internationales Freimaurexikon**

Lexikonformat, 950 Seiten, Brosch. RM 33,-, Leinen RM 28,-, Halbleder RM 32,-

Berliner Verlag: „Jede Seite erweckt die Vision eines ereignisreichen Abschnittes der Geschichte, nicht nur der Freimaurer, sondern der Kulturgeschichte überhaupt.“

**Amalthea-Verlag Zürich - Leipzig - Wien**

**Simplicissimus-Quartalshefte**

aus Jahrgängen bis 1913  
Ein vollständiges Quartal 12 Hefen, in buntem Umschlag ... portofrei M. 1.50  
Vier verschiedene Hefte ... portofrei M. 5.-  
Verschlagene können jedoch nicht mehr damit zusammengestellt werden.  
Bei Nachnahmeversand zurückig! Speen.  
Simplicissimus-Verlag | München 13

**Arnold, Berliner Bilder RM 2.-**  
**Heine, Kleine Bilder aus großer Zeit ... RM 1.-**  
**Des deutschen Michels Bilderbuch ... RM 1.-**

(15 Jahre Simplicissimus)  
zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Simplicissimus-Verlag, München 13

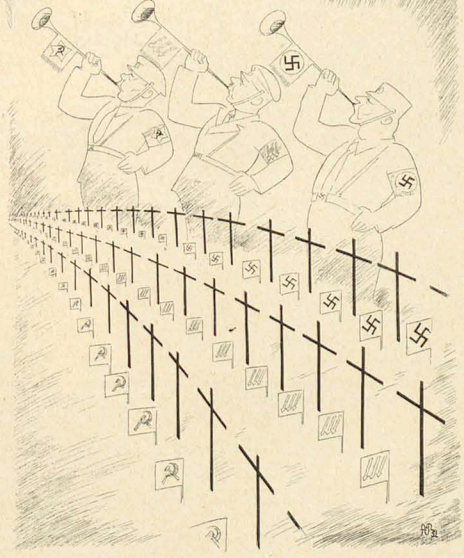
Ich arbeitete damals in der brasilianischen Stadt Curitiba bei einem Anstreicher mit Namen Paska. Paska war ein ausgesprochen guter Arbeiter. Der Cachas hatte es ihm angetan. So kam es, daß das Geschäft den Krebsgang ging. Und nun hatte ich auch den Paska verlassen. Die geliebte Frau mußte daher nicht grünnen nein wie alle die Zeit, als der Kommodore der neuerbauten Bahnhalle wieder einmal von dem Auftrag sprach, ein großes Stück Holz anzustreichen. Es war tief im Dezember und sehr heiß. — Paska ließ sich einen ordentlichen Vorschuß geben, kaufte Farben und ergänzte das Gerät. Am andern Morgen sollte es losgehen. Spät in der Nacht holte ich ihn aus seiner Stammkneipe, wo er betrunken in einer Ecke saß und vor sich hin sang. Als ich erfuhr, daß Paska die ganze Nacht über ein zweihundert Kilometer weg von dieser gesegneten Stadt, bekam er einen Tobtsuchanfall. Er verfluchte mich und den Kommodore und gab dann alle Schuld seiner Frau Aber es hat ihm nichts. Er hatte den Vorschuß angenommen und nahezu vertan. Der Kommodore konnte ihn jederzeit einsperren lassen. In aller Frühe begaben wir uns zum Bahnhof. Der Zug bestand aus Lokomotive, Tender und vier offenen Güterwagen. Der letzte Wagen war für uns bestimmt. Er enthielt die Farbfässer und das Werkzeug. Ich hatte mir für eine Kotte und stieliche alte Vorhänge gesorgt, auf die wir uns niedersezten. Paska hatte einen dünnen Mantel an, außerdem einen großen Schnapsflasche. Ich ließ mich noch einen Kops bei ihm auf meine Frage, was er mit diesem wolle, lächelte er überlegen. Wir hatten die Weisung, bis zur letzten Station zu fahren. Von dort aus sollten wir die Rückreise antreten und die Bahnhöfe nacheinander anstreichen. Die Sonne stand schon hoch, als es endlich abging. Steil brännte sie auf uns nieder. Paska hatte seinen Schirm aufgezupft und lächelte wie ein König, ich begliff sein Schweigen und nannte ihn verschlagen und tückisch. Die Zugluft, die uns wieder in den Wagen stieß, tat uns wohl. Bald lag die kleine Stadt hinter uns. Paskas Siegeshielche sollte nicht lange anhalten; denn wie ein gezetter Bienenenschwarm kamen die Funken der Holzgeheizten Maschine angeflohen. Ich flüchtete in eine Ecke und schützte mich mit einem alten Sack. Paska aber hielt stolz den Schirm über sich. Doch bald hoch es verbrannt, und Loch an Loch blühten in der schwarzen Hülle. Er verbüß seinen Ärger und blieb trotzig sitzen. Mir wurde es zu arg, ich nahm Kotte und Vorhang und flüchtete, von Wagen zu Wagen springend, auf den Tender. Dort war ich vor den Funken geschützt, die in heilem Bogen nach hinten zogen. Lokomotivführer und Heizer, die das gesamte Zugpersonal darstellten und leger waren, grinsten breit. Der Heizer stieß öfter ins Feuer, als nicht. Endlich näherte sich auch Paska. Kläglich rief er meinen Namen, weil er die Hülte über die Wagengänge zu hüpfen. Ich aber tat, als höre ich nichts. So mußte er sich allein zu den Vorigen entschließen. Mit wendendem Mund die Schiene unterm Arm kam er an. Schlimm sah er aus. Der Schweiß zog weiße Rinnen in sein geschwärztes Gesicht, das über und über

mit kleinen Brandmalen bedeckt war. Der Mantel hatte Löcher, und vom Schirm war nur noch das Gestell geblieben. Die Schnapsflasche lag auf den Schienen. Am späten Nachmittag kamen wir auf der ersten Station an. Sie war ein kleines Holzhaus, um das herum die Hütten der Arbeiter standen. Auch eine Kantine war da, doch schlofen wir in unserem Wagen, um uns vor Diebstahl zu schützen. So ging es vier Tage und Nächte hindurch bis zur Endstation. — Sie lag schon im Urwald und war die kleinste und verlassenste. Das „Hotel“, das dicht dabei stand, war aus Balken roh gezimmert und enthielt drei Räume. Wir entlüften unseren Wagen und richteten uns in dem einzigen Gastzimmer ein. Zwei alte Feldbetten, ein Nachtlisch und ein eisernes Waschtisch bildeten die Einrichtung. Weil der Wirt viel Cachasvorräte hatte, strich Paska zuerst das „Hotel“ an. Der Bahnmutter willigte gerne ein. In der ersten Nacht, die wir im „Hotel“ verbracht hatten, lagen wir steif betrunken in der Kantine. So blieb uns

verborgen, was uns in späteren Nächten bevorstehen sollte. Moskitos kamen durch die unverwahrten Fenster, und Wanzen begannen ihre Angriffe. Der Wirt meinte, wir könnten noch nicht lange im Lande sein, weil wir so empfindlich seien. Fieberhaft pinselten und wuschelten wir und waren bereits am vierten Tage nach unserer Ankunft fertig. Paska wurde nicht mehr nüchtern. Am fünften Tag wurde ich schweißgelb im Gesicht, was Paska in große Angst versetzte. In der letzten Nacht, die wir auf der Urwaldstation verbrachten, wütete das Ungeziefer besonders schlimm. Es war, als witterten die Tierchen unsere Abreise. Zuletzt hielten wir es nicht mehr aus. Ich holte eine Kiste, stülpte sie um und setzte mich darauf. Paskas Schmirnpuppe spägelte ich auf und behängte es mit dem Vorhangstoff. So hatte ich wenigstens Schutz gegen die Moskitos. Paska saß auf dem Nachtlisch. Zwischen seinen Füßen brannte eine Kerze. Immer wieder ließ er seinen Kopf, den er schwer in die Arme stützte, los und zerdrückte etwas. Er seufzte tief und sah bekümmert ins Licht. — Es war eine lange und traurige Nacht. Als ich aus dem Halbschlaf erwachte, saß er noch auf dem Tischchen. Die Kerze war völlig niedergebrannt. Draußen piff eine Lokomotive. War es unser Zug? Der Führer kam und lachte breit. Er sagte uns, daß es soweit wäre zur Befahrt. Zu vor umarmte er einen jeden von uns und küßte ihn auf beide Wangen. Er schien meine gelbe Farbe nicht zu fürchten. Er fragte mich, was ich zum Grunde seines stürmischen Zus fragen, machte er große Augen. Ob wir denn nicht wüßten, daß es ein neues Jahr angebrochen sei in dieser Nacht. In dieser Nacht ein neues Jahr? Verflucht, was bedeutete das? — Wieder saß ich auf dem Tender. Paska hatte auf dem Führerstand Platz gewonnen. Sein Gesicht wurde schwarz, doch seine Augen waren unverwandt auf mich gerichtet. Er schreute mit dem Backen herunter und zog weiße Striemen. „Es ist um dich“, log er. Er war nüchtern.

## Jahresabschluß

(A. Pichler)



Der einzige große politische Erfolg der Parteien

## Der soziale General

Von Fred Endrikat

Der Kanzler sprach ins Mikrophon. Er war Musik für unsere Ohren. Wie lieblich schnarrte sein Jargon, wie freundlich klangen die Sporen. Wir alle lauschten tiefergerührt am Rhein, am Pregal, an der Elbe. Wir aumten, er einen jeden von uns, sonst war es im Prinzip dasselbe, was wir so manches liebe Mal bei diesem so vertrauten Orle. Der Redner war nur ausgetauscht, er sprach die guten, alten, goldenen Worte. Es war für uns ein Ohrenschauspiel, zu hören von „nicht zittern und nicht zagen“, von „haltet aus im Sturmgebraus“, und von „erst wägen und dann wagen“. So sprach der soziale General und hat uns mittelst seines Herzergriffen. Na schön, dann wolln wir noch einmal, und noch einmal von vorne hoffen. Wir sind zu Bett und unter dem Rost. Bevor wir die Antenne erden, dem neuen Jahre noch ein Prost. Es muß doch einmal Frühling werdent!

**A** **Zu jeder Jahreszeit**  
Reizmittelziel! Stam in Spineten und Drogerien erhältlich.

**Männer**  
Wer einen vornehmer Mann sein will, muß auf die Aufmerksamkeit der Damen zu rechnen. Nur RASPUSAN ist das Mittel, das die Aufmerksamkeit der Damen auf Sie lenkt.

**Nur RASPUSAN**  
ohne jeden Abwärt. Überwältigend. Nach dem Gebrauch der RASPUSAN-Tabletten. Berlin SW 68, Block 26, P.O. Schwarz, RASPUSAN-Vertrieb. Preis pro Packung 1.50 RM. (In Baden die große Packung 2.50 RM. 4.00 RM.)

Ständige beständige Anerkennung von Ärzten und Verbrauchern. Bis auf weiteres senden wir 30 000 Probebedingungen kostenlos, die wir jeder Broschüre beilegen.

## ORIGINALE

der im Simplicissimus veröffentlichten Zeichnungen von

Arnold  
Gulbransson  
Heine  
Schilling  
Schulz  
Thöny usw.

können durch unsere Vermittlung erworben werden.

**Simplicissimus-Verlag**  
München • Friedrichstraße 18

**Republikaner**  
ist

**Die Welt am Montag**

Se kämpft seit 38 Jahren für

**Freiheit und Menscherecht**

Sie tritt in Wort und Bild ein für die

**Rechte der Unterdrückten**

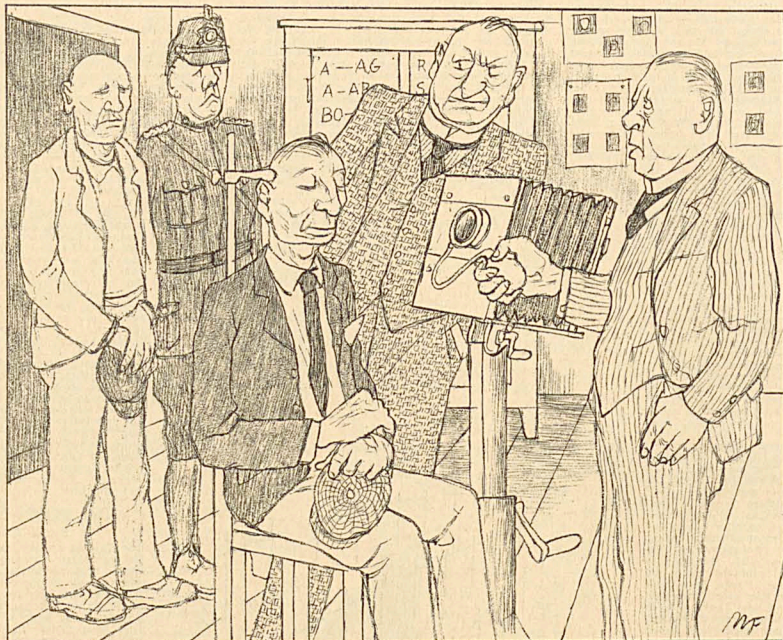
Sie ist das Montagblatt der Republikaner, die den Staat von Weimar ausstellen wollen zu einem freien, freien

**Volksstaat der Arbeit**

Abonnementspreis durch die Post monatlich 80 Pf. Einmalige Vorbestellung zu 2.00 RM. Bei 6 Monaten vorlangere Probeabnahme vom Verlag

**Die Welt am Montag G.m.b.H., Berlin SW 68**  
Alexandrienstraße 110

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummern 60 Heller • **Anzeigen:** in der Nummer 75.-; in Österreich die Nummer 8 12.-; in der Schweiz die Nummer 9.- • **Übriges:** Anzeigen einschließlich Postzuschlag 2.00 RM. • **Redaktion** verantwortlich: Franz Schoenberger, München • **Vertrieb:** in Deutschland durch sämtliche Zeitungsstellen der Annoncen-Expeditoren Redaktionspost **Rosa** • **Druck:** in München im Verlagsort München • **Druck:** in München • **Erfüllungsort:** München • **Geschäftsführer:** Robert Urban, München • **Verleger:** Hermann Goldschmidt • **München:** G. m. b. H., München • **Copyright:** 1932 • **Manuskripte:** werden keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. • Entered as second class matter, Post Office New York, N. Y.



„ne janz bescheidene Bitte, Herr Oberkriminalphotograph: könnense mir nich ooch 'nen Abzug jeben? Meene Braut wünsch sich jrade 'n Bildchen von mir fors Medalljong!“

## Lieber Simplicissimus!

Wir wurden durch ein Naturwissenschaftliches Institut getrieben, eine längere Masse, bestehend aus Damen und Herrn. Ein Assistent erläuterte die Schauobjekte.

„Und hier sehen Sie unter einer künstlichen Sonne die Kulturen einer Alpenpflanze, die sich seit siebenundvierzig Jahren ungeschlechtlich vermehrt.“  
Seufzer aus der Masse: „Da würd' ich schtärbn vor Langerweile!“

Im Personenzug zwischen Bitterfeld und Dessau hörte ich die Stimme des Volkes also sprechen: „Wissen Se, an Hitlern kommt keener ran!“ — „Na, Sie scheinen ooch Hitlerheil zu sein, wat?“ — „Ick sahre bloß: an Hitlern kommt keener ran!“ — „Könn Se recht ham. Nich mal de Zukunft.“ — „Wie mein Se das?“ — „Nu, er bleibt doch egal der kommende Mann.“ Teha

Der Lehrer N. N. heiratete im schönen Monat Mai. Bereits im September teilte er seiner Behörde die Geburt eines Sohnes mit, um für diesen die gesetzliche Kinderzulage zu bekommen. Wenige Tage später erhält er folgende Mitteilung: „Die Kath.Oberschulbehörde nimmt Kenntnis von der Geburt des Sohnes und spricht dem Vater ihr lebhaftes Mißfallen darüber aus.“

## Die große Zeit / Von Erich Kästner

*So groß wie heute war die Zeit noch nie.  
Sie paßt nicht in die Zeit, so groß ist sie!  
Sie stampft und sie rennt, doch sie kommt nicht vom Fleck.  
Und wir stehn morgens auf, doch es hat keinen Zweck.  
Das Geld und die Luft werden knapp.  
Wir sind wieder mal übert Berg hinaus,  
und nun geht's mal wieder bergab!  
Es geht bergab mit Schwung.  
Der Globus hat 'nen Sprung!  
Wir stehn auf der Haut dieses Erdenballs  
und denken weiter gar nichts als:*

*So groß wie heute war die Zeit noch nie.  
Kein Metermaß ist groß genug für sie.  
Das Korn wird verbrannt und von keinem verzehrt.  
Und das Heer der Maschinen wird täglich vermehrt.  
Die Menschheit hat sich vertort.  
Die Zeit ist groß, und es wird erklärt,  
daß sie täglich größer wird!  
Der Weisen brennt blutrot.  
Die Kinder schrein nach Brot.  
Der Zukunft werden die Füße kalt.  
Die Völker schrein, daß es weithin hallt:*

*So groß wie heute war die Zeit noch nie.  
Man müßte sie verkleinern, aber wie?  
Die einen sind dumm, und die andern sind leicht.  
Und allen geht's dreckig. Und keiner ist echt.  
Das Tun reicht nicht zur Tat.  
Der Globus dreht sich und sucht sein Recht.  
Ja, weiß denn niemand Rat?  
Es geht bergab mit Schwung.  
Der Globus hat 'nen Sprung!  
Was ist denn bloß? Und was ist denn los?  
Die Zeit ist zu groß! Die Zeit ist zu groß!*

## Dienst am Kunden

Du steigst abends auf die Leipziger Straßenbahn. Es ist schon nach zwölf Uhr, und der Schaffner nimmt dir deshalb für einen Fahrchein das nette Sümmchen von vierzig Pfennigen ab. Du bleichst notgedrungen und ärgerst dich über den hohen Fahrpreis.

Skeptisch betrachtest du das kleine Stückchen rosarotes Papier, für das du eben vier Groschen opfern mußtest — und was erblickst deine Augen? Auf die Rückseite des Fahrcheins hat die Leipziger Straßenbahndirektion drucken lassen:  
„Überlege dir vor Auseinandersetzungen, ob diese die Belastung deiner und anderer Nerven wert sind. Willst du um unbedeutende Vorkommnisse verärgert in dein Heim kommen? Frage dich deshalb immer vor dem Sturm, ob sich der unausbleibliche Ärger lohnt.“

NB: Über die vierzig Pfennige hast du dich natürlich längst geärgert.

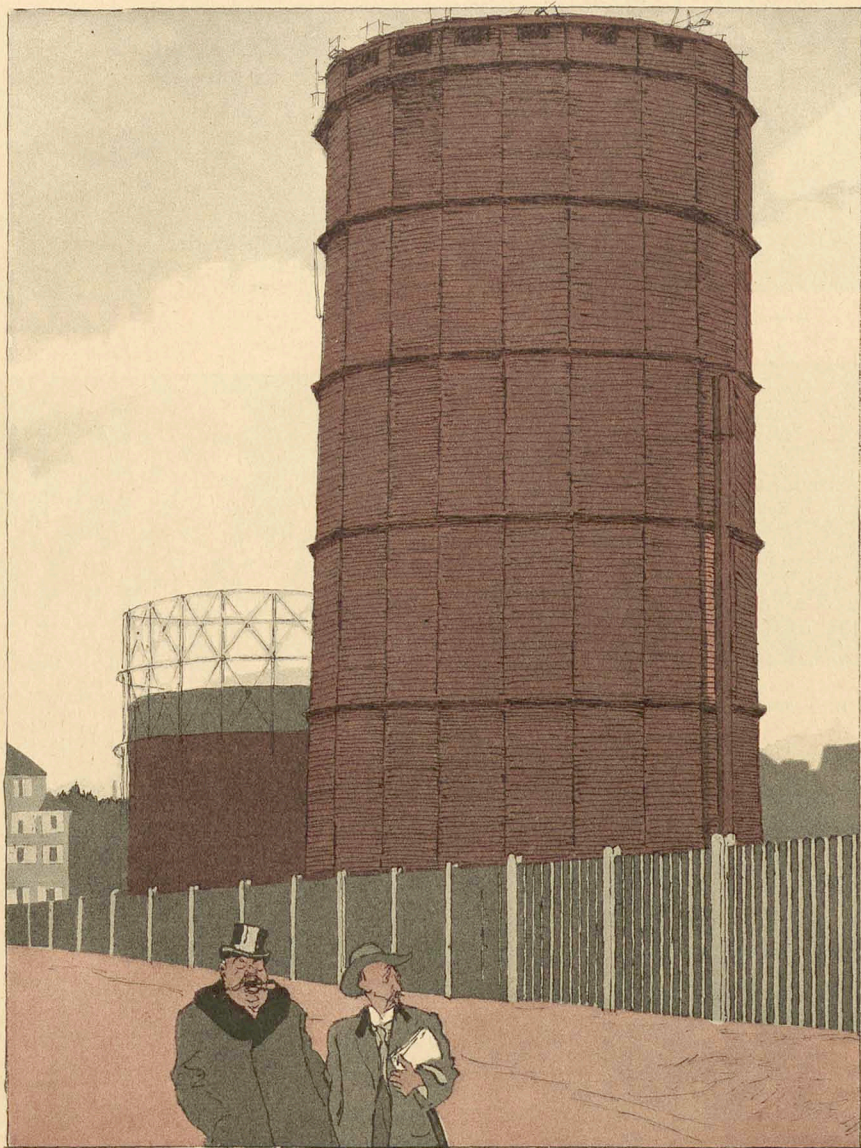
## Preß-Blüten

In der „Deutschen Juristen-Zeitung“, 37. Jahrgang, 1932, Heft 21, Spalte 1344, findet sich in der Rubrik „Sprechsal“ eine Notiz: „Zwei Todesstrafen: „Man wird (aber) aus kriminalpolitischen Erwägungen davon auszugehen haben, daß die Vollstreckung der Todesstrafe grundsätzlich dem Vollzuge jeder anderen milderen Strafe zeitlich vorzugehen hat.“ — — —



# Mit gutem Mut ins neue Jahr

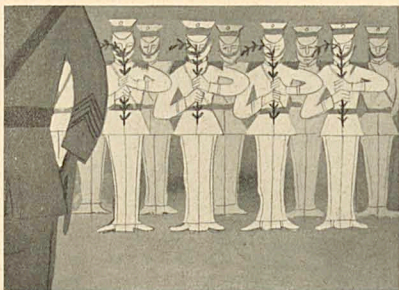
(E. Thöny)



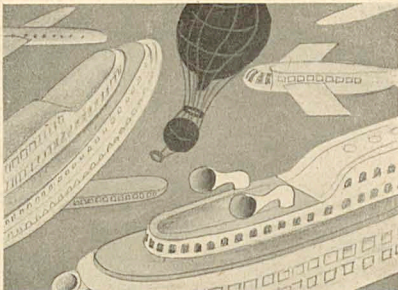
„Wenn das mit den Gasselbstmorden so weitergeht, können wir tatsächlich im kommenden Jahr unser kommunales Defizit durch Aufstellung eines weiteren Gaskell ausgleichen.“

# Prophezeiungen für 1933

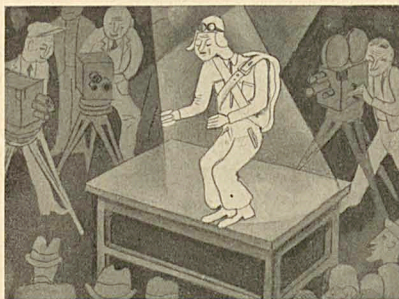
(Erik Nitsche)



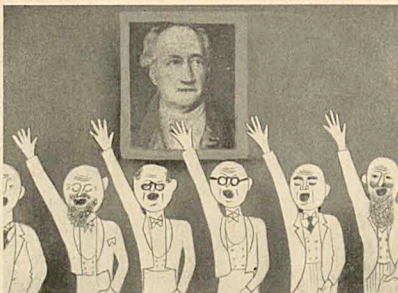
Allgemeiner Militärdienst in der Völkerbundsarmee.



Piccard erreicht den Saturn und kommt in den größten Verkehrsstrubel.



Der Weltrekord für Faltschirmspringen aus geringen Höhen wird erreicht: Der Weltmeister vollfährt einen 60 cm hohen Sprung.



Die Goethegesellschaft feiert infolge des großen Erfolges im Vorjahr mit größtem Pomp Goethes 101. Geburtstag.

## Klawuttke meckert beim Silvesterpunsch:

Hätt' ick ja nich für meechlich jehalten, det det Jahr nu ooch wieda zu Ende jehet, und wir sitzen imma noch da und sind Neesse! Wo se doch alle paar Wochen in't Mikrophon jetönt ham, det nu allens anders wird! Mit Brüning wart' nischt, mit Papen wart' nischt, mit Hiltla wart' nischt — jloomse, det et nu mit Schlechern wat wird? Sono Rundfunkrede kommt mir vor wie 'n Schnulla, den ma so'n kleenet Kind in't Jesichte steckt, det et ruuch is — wie? Aba wenn't ooch imma wieda 'n neier Schnulla is — satt wirste davon doch nicht! Na, Schwamm driba! Hätte ja ooch noch schlamma könn' komm' — oda? Aba friha hat man an'n Silvesta-Ahmd' wenchestens seine Wut 'n biikön könn' auslassen und die reichen Leute die Zylinda eintrim. Jibt et ooch nicht mehr. Wer heitzutare noch 'n Zylinda hat, läßt'n zu Hause. Wat ick Weihachten jemacht ha? Det war'n ganz vajnichta Ahmd. Da ha'ck um siem die Rolläden runtajlassen, und denn ha'ck meine Olle zwö Jroschen für 'ne Mollie jeschenkt. Und die hatse denn bei mir bestellt und jezahlt. Und denn ha' ick bei sie ooch eine Mollie bestellt und jezahlt. Und denn wieda sie. So ham wa an den Ahmd een scheenen Konsum jehabt — ooch mal mit'n Korn zwischen — und keena hat wollen lassen anschreim! Sowat trout eenen doch. Bloß bei die Abrechnung nachher wart' denn so faul wie imma — In Jenf hamse ooch mal wieda „Friede

uff Erden" jespielt, damit die Zeitungen wat zu schreim hatten. Jibobt bloß keena mehr dran. Oft mein ick, det ganze Untanehmen von'n Vöikbund lohnte de Spesen

### Trost in der Neujahrsnacht

In meinem alten Bratenrock,  
links den Tabak und rechts den Grog,  
will ich Silvesterabend halten.  
Ein anderer mag Haare spalten.

Das heißt, es wird, bei Licht besehn,  
doch leider nicht ganz ohne gehn.  
Denn eines seh' ich mit Ergrimmnen  
soeben in dem Grogglas schwimmen.

Und dieses eine Haar genügt.  
Es stammi, wenn mich nicht alles trägt,  
von IHM, der Kraut und Råben häckelt  
und Deutschland mit sich selbst verweckelt.

Indem ich diesen Tatbestand  
zur Kenntnis nehme, halt die Hand  
das Dellingenthen aus der Sofe  
und senkt es in die Aschendose.

— „Du spallest's nicht?!“ — Oh, keine Spur!  
Ich bin geneigt, die Prozedur  
für sich erübrigend zu halten:  
es wird sich bald von selber spalten.

Kalaßökr

ja rich, und wenn se det Jeld ibaal für die Arbeitslosen täten ausseim, war die Welt ruhija — is nich so? Denn wo se mal 'n biikön Kriech wolten fuhrt, tun se 'n ja doch! Und denn hörste nie wieda wat — so von wejen Japan und die Mandschurei oda so — — — Freijesprochen hamse dem Bullerjahn ja nu — aba Entschädigung is nich. Weil a nich wejen „awiesene Unschuld“ is freijesprochen. Jck bin ja keen Jurist, aba ick sare mir: wenn eena sechs Jahr hat in't Zuchthaus jessessen, und nu missense zuzustehn, det se diafor keen richtigen Jurnd jehabt ham, denn jenuchte det! Und wat hätten Sie jesaacht, wenn u der Herr von Jontard aus seine Tasche dem Bullerjahn eene Entschädigung hätte jezahlt, wo er doch dran schuld is? Wär det nobel jewesen oda nich mal? Aba wat kümmt det sone Leite, ob se mit ihr Jeschwätz en'n Menschen unjillich machen? Eenen kleenen nassen Schmutz kümmt die det! Det sind Menschen, die könn' nur drei Arten von Lebewesen: erstens sich und zwotens sich und drittens ooch wieda sich. Aba so wat „Menschen“ zu nennen, is ejentlich schon ibatriem. Det sind det reiche Leite. Oft den ick mir, et mißte doch so wat jem wie die „Hölle“. Denn würde ick so'n ganz kleenet Ding drehn, det ick jrade for'n Himmel nich mehr in Frare käm. Und denn in die Hölle uff'n leichten Posten — so als Hilfsheiza. Da hätt' ick 'n paar uff'n Kieka, wo ick keene Arbeit

scheuen würde, um die einzuheizen — aba sooo!

Nu wollense! Fett vateuan und schlechte Butta mang die Marjarine mischen, um die Landwirtschaft uff die Beene zu helfen! Jradu jetzt inn Winta, wo jedu det bißken Fett braucht jejen de Kälte, wenn a schon keene Kohlen nich hat! Ob die Jloom, det die Arbeitslosen imma noch zu vilte Fettliebe machen? Und ob sone Entfettungskur nich Wassu is uff die Mühlen von die Radikalen?

Jotte ja: ick bin doof und weeb det ooch. Aba oft denk ick mir so, et jäß Leite, die wärn noch doover und merket det nich. Aba da komm ick schon wieda in der Polletik — und det is doch bloß wat for joeschelte Leit!

Kaki

## Vom Tage

Etlische illustrierte Blätter haben's neuerdings mit dem Weltkrieg, Geschäft ist Geschäft. Da hing kürzlich überall eines, dessen Titelbild zeigte: einen kraftstrotzenden Krieger, heldisch in Ausdruck und Gebärde, die Flinte unterm Arm, sauber vom Helm bis zu den Stiefelsohlen in einem sauberen Schützengraben. Zwei Schlagzeilen, eine fett, eine halbfett, verkündeten:

So war der Krieg

in der schönen Kupfertiefdruckillustrierten! — Ja, freilich, genau so war er. Man merkt wieder einmal, wie doch so sehr mit Recht die Weltgeschichte ein fortschreitender Reinigungsprozeß genannt wird. Teha

## Strafversetzung

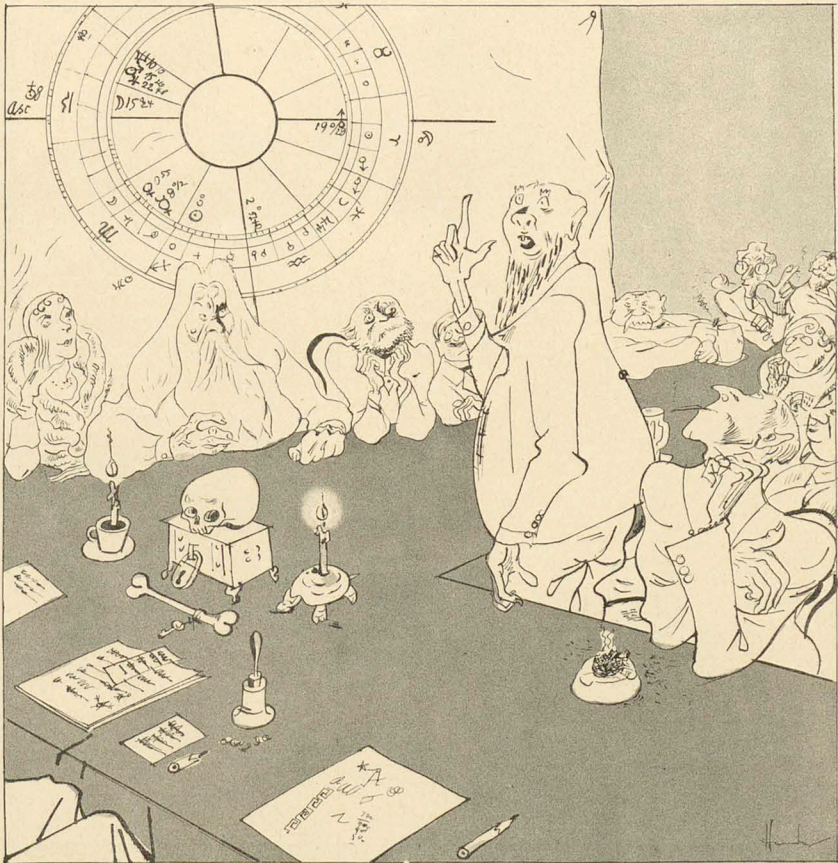
Schleicher war seit ein paar Wochen Kanzler.

Da besuchten ihn zwei frühere Regimentskameraden. Als sie wieder unten auf der Straße vor dem Reichskanzlerpalais standen, sagte der eine: „Ist dir übrigens aufgefallen — er war merkwürdig bedrückt. Er scheint sich in seinem neuen Posten gar nicht recht wohl zu fühlen.“

Der andere überlegte einen Augenblick. Dann erwiderte er: „Das kann schon sein. Er hat eben auf vieles verzichten müssen, was ihm früher Freude gemacht hat. Da ist kein Kanzler mehr, den er stürzen könnte...!“

## Jahresversammlung des „Hellschervereins E.V.“

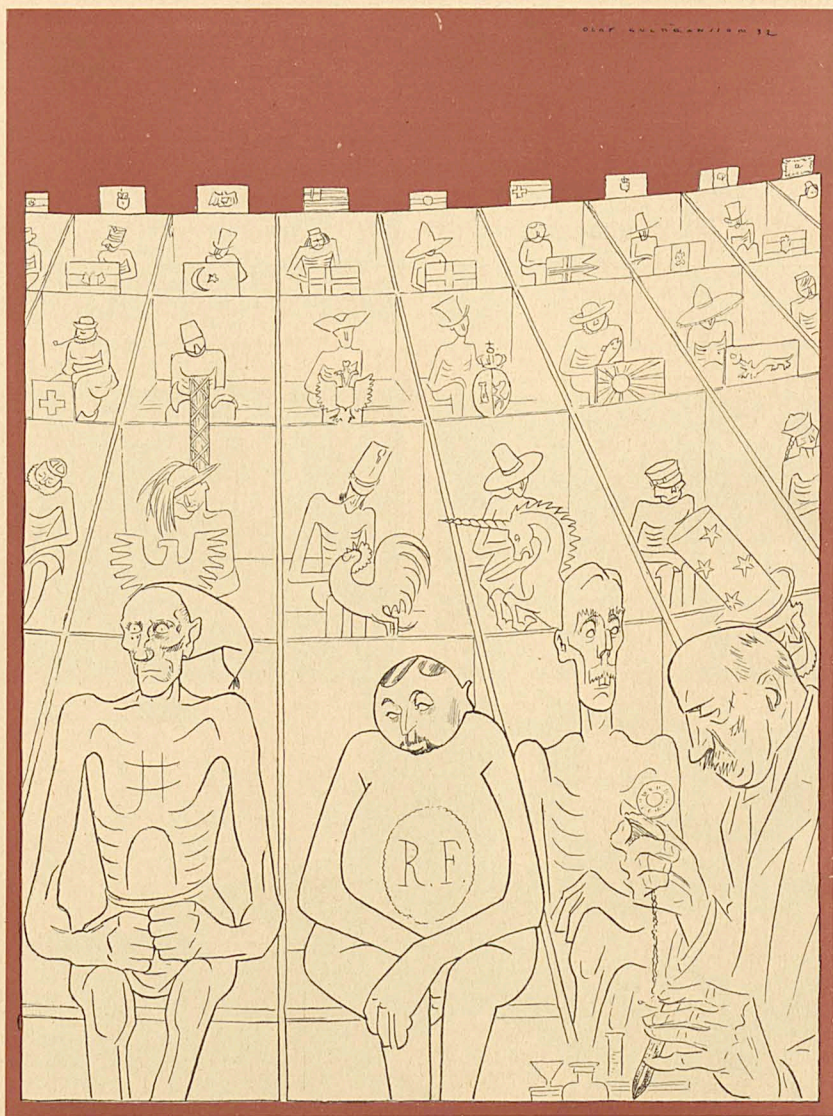
(Fr. Houbner)



„Meine Damen und Herren, als Punkt 13 der Tagesordnung schlage ich dringendst vor, im neuen Jahr eine Spar- und Notstandskasse zu gründen, denn, meine Damen und Herren, man weiß nicht, was noch kommt!“

## Der Sport des kommenden Jahres

(Olaf Gulbransson)



Wenn es mit der wirtschaftlichen Unvernunft so weitergeht, kann auf der nächsten Olympiade nur noch um die Weltmeisterschaft im Hungern gekämpft werden.